

ABSCHLUSSBERICHT: EPIDEMIOLOGISCHE INFORMATIONEN IM SCHWERPUNKT EMOTIONALE UND SOZIALE ENTWICKLUNG (EpIE-STUDIE)

JProf. Dr. Nicola-Hans Schwarzer, Pädagogische Hochschule Heidelberg

Paula Dees, Pädagogische Hochschule Heidelberg

Sophia Köstler, Pädagogische Hochschule Heidelberg

Prof. Dr. Stephan Gingelmaier, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg

Kristina Buhl, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg

Kontakt: JProf. Dr. Nicola-Hans Schwarzer, schwarzer@ph-heidelberg.de

ABSCHLUSSBERICHT: EPIDEMIOLOGISCHE INFORMATIONEN IM SCHWERPUNKT EMOTIONALE UND SOZIALE ENTWICKLUNG (EpIE-STUDIE)

Stand: 04.11.2025

Inhalt:

Hintergrund	3
Die vorliegende Studie.....	3
Methodisches Vorgehen.....	4
Ausblick.....	4
Ergebnisse.....	6
Schülerinnen und Schüler.....	6
Lehrkräfte	12
Literatur	15

Hintergrund

Schülerinnen und Schüler mit Anspruch auf ein Bildungsangebot im sonderpädagogischen Schwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung (ESENT) weisen Beeinträchtigungen im Bereich des emotionalen Erlebens und sozialen Handelns auf (KMK, 2024). Diese Beeinträchtigungen sind als Folge der inneren Erlebenswelt und der Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler mit ihrer Umwelt anzusehen. Hintergründe können traumatisierende Ereignisse wie Gewalt- und Misshandlungserfahrungen, Störungen, Verluste, Unfälle, aber auch Vernachlässigung und soziale bzw. sozioökonomische Marginalisierung sein (Ahrbeck & Willmann, 2010).

Beeinträchtigungen im emotionalen Erleben und sozialen Handeln können sich in verschiedenen Formen zeigen. Betroffene Schülerinnen und Schüler können infolge hoher psychosozialer Belastungen vermehrt zu externalisierenden Verhaltensweisen wie Aggression und Gewalt, aber auch zu internalisierenden Verhaltensweisen wie Rückzug, Angst oder sozialer Isolation, oder auch zu Mischformen neigen (Myschker & Stein, 2018). Infolgedessen ist die schulische und gesellschaftliche Teilhabe dieser Gruppe von Schülerinnen und Schülern in erheblichem Maße gefährdet – sie weisen ein hohes Risiko auf, mit ihrem emotionalen Erleben und ihrem sozialen Handeln ausgegrenzt zu werden, auf Unverständnis zu stoßen und sanktioniert oder sogar strafrechtlich verfolgt zu werden (Bleher & Gengelmaier, 2019).

Die vorliegende Studie

Das Ziel sonderpädagogischer Arbeit im Schwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung ist die gezielte Förderung von emotionalen und sozialen Kompetenzen bei Schülerinnen und Schüler durch spezifische Förder- und Unterstützungsangebote. Hierfür ist eine differenzierte und belastbare Beschreibung der Ausgangslage entscheidend. Trotzdem liegen bis heute kaum Studien vor, die die Gruppe von Schülerinnen und Schülern an Förderschulen ESENT umfassend beschreiben.

Zielsetzung der EpIE-Studie war es deshalb, (1) bundeslandweit, umfassend und belastbar die psychosoziale Verfassung von Schülerinnen und Schülern im sonderpädagogischen Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung in Baden-Württemberg zu beschreiben, (2) die schulischen Umstände, unter denen die sonderpädagogische Förderung und Unterstützung stattfindet, zu spezifizieren, sowie (3) die psychosoziale Verfassung der im sonderpädagogischen Schwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung tätigen Lehrkräfte abzubilden.

Methodisches Vorgehen

Zwischen Januar und Juli 2025 wurden in Baden-Württemberg insgesamt 2399 Schülerinnen und Schüler und 1073 Lehrkräfte an 72 Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren mit emotional-sozialem Schwerpunkt (Förderschule ESENT) befragt. Zum Einsatz kamen psychometrische Skalen, die von Schülerinnen und Schülern ab Klasse 5 sowie Lehrkräften beantwortet wurden. Die in diesem Bericht vorgelegten Ergebnisse basieren auf einem Vergleich mit Werten aus externen Stichproben, die in unabhängigen Studien erhoben wurden – beispielsweise auf Daten, die aus der Allgemeinbevölkerung stammen oder die repräsentativ für Kinder und Jugendliche in Deutschland sind. Die EpIE-Studie kann in ihren Aussagen weder bei den untersuchten Lehrkräften noch bei den Schülerinnen und Schülern Anspruch auf Repräsentativität erheben.

Zum Vergleich verwendet der vorgelegte Bericht zwei Kriterien, die dabei helfen sollen, statistisch auffällige Abweichungen in einzelnen Merkmalen bei der untersuchten Stichprobe genauer zu beschreiben. Hierzu wurde für alle der folgenden Merkmale zunächst die standardisierte Effektstärke Cohens d berechnet. Cohens d beschreibt auf Basis der Mittelwerte von zwei Gruppen das Ausmaß, wie sehr sich diese im Hinblick auf ein Merkmal unterscheiden. Hierbei wird Cohens $d \geq .30$ als kleiner, Cohens $d \geq .50$ als mittlerer und Cohens $d \geq .80$ als großer Effekt klassifiziert. Darüber hinaus werden die in der EpIE-Studie befragten Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte anhand von Referenzwerten aus unabhängigen Studien in die Kategorien „auffällig“ und „unauffällig“ eingeteilt. Diese Referenzwerte stammen aus breit angelegten Vergleichsstichproben, in denen das jeweilige Merkmal mit denselben Instrumenten erhoben wurde. Als Maßstab und Festlegung des Schwellenwertes diente hierzu für jede der folgenden Merkmale der Mittelwert und die erste Standardabweichung der externen Vergleichsstichprobe. Übersteigen die Merkmalsausprägungen der in der EpIE-Studie befragten Schülerinnen und Schüler oder Lehrkräfte diesen Schwellenwert, werden sie im weiteren Verlauf als „auffällig“ bezeichnet.

Es ist uns abschließend ein großes Anliegen, darauf hinzuweisen, dass in diesem Bericht als auffällig klassifizierte Personen nicht als „klinisch auffällig“ oder gar „behandlungsbedürftig“ eingeordnet werden. Die Diskriminierungsgefahr solcher Aussagen ist gerade hier sehr ernst zu nehmen.

Ausblick

wESENTlich SBBZ: Gemeinsam wachsen, erfolgreich lernen ist ein Programm der Baden-Württemberg Stiftung, das die Pädagogischen Hochschulen Heidelberg und Ludwigsburg in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung (ZSL) realisieren. Mit

finanziellen Mitteln in Höhe von 1 Mio. Euro nutzt das Programm die EplE-Daten, um die Schulen passgenau zu unterstützen. Hierbei dienen die EplE-Daten der Erstellung schulspezifischer Belastungs- und Ressourcen-Profile, die den teilnehmenden Schulen zur Verfügung gestellt werden. Ergänzend können sich alle Schulen, die an der EplE-Studie teilgenommen haben, für einen bedarfsorientierten Schulentwicklungsprozess bewerben. In diesem werden mit den Schulen, unterstützt durch Mitarbeitende der Pädagogischen Hochschulen, dem ZSL sowie einer Prozessbegleitung, geeignete Verbesserungsmaßnahmen zur Bearbeitung der in den Schulprofilen identifizierten Problemlagen entwickelt und umgesetzt. Die Entwicklung und Umsetzung mit den ausgewählten Pilotschulen erfolgt im Schuljahr 2026/2027.

Ergebnisse

Schülerinnen und Schüler

Demografische Informationen. Alle in der EpIE-Studie befragten Schülerinnen und Schüler haben einen festgestellten Anspruch auf ein Bildungsangebot im sonderpädagogischen Schwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung. Insgesamt waren 78,3 % aller befragten Schülerinnen und Schüler männlich (weiblich: 20,1 %; divers: 1,5 %). 78,8 % aller Schülerinnen und Schüler gaben an, deutsch als Muttersprache zu sprechen. 46,5 % aller Schülerinnen und Schüler lebten zum Zeitpunkt der Befragung bei ihren Eltern (25,9 % bei einem Elternteil, 2,9 % bei einer anderen Person, 24 % in einer Wohngruppe, 0,8 % keinen festen Wohnsitz). Während nur 5,5 % der Schülerinnen und Schüler angaben, nie Kontakt zu ihrer Mutter zu haben, berichteten 22,7 % aller Schülerinnen und Schüler, dass kein Kontakt zum Vater besteht. 88,9 % der befragten Schülerinnen und Schüler wurden zum Zeitpunkt der Befragung an einer Förderschule (Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrum/SBBZ) unterrichtet, nur 7,2 % in kooperativen Organisationsformen wie Außenklassen und nur 4 % an der allgemeinbildenden Schule (Inklusion). 26,7 % aller Schülerinnen und Schüler gaben an, dass sie bis zum Zeitpunkt der Befragung bereits vier oder mehr Schulen besucht hatten. Umgekehrt gaben 11,8 % an, dass sie bis zum Zeitpunkt der Befragung ausschließlich eine Schule besucht hatten – die Einschulung erfolgte demnach bereits direkt an einem SBBZ mit dem Schwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung. 6,8 % aller Schülerinnen und Schüler gaben an, dass sie nach Deutschland geflüchtet sind. 30,6 % gaben an, dass sie bereits Kontakt zum Strafgesetzbuch hatten. Insgesamt 6,6 % der befragten Schülerinnen und Schüler wurden bereits von einem Richter oder einer Richterin verurteilt. 56,9 % aller Schülerinnen und Schüler gaben an, eine psychiatrische Diagnose aufzuweisen – 13,2 % konnten diese Frage nicht mit abschließender Sicherheit beantworten. 53,7 % aller in EpIE befragten Schülerinnen und Schüler müssen regelmäßig Medikamente einnehmen – 28,8 % gaben an, bereits stationär in einer Psychiatrie untergebracht gewesen zu sein. Nur 5 % der befragten Schülerinnen und Schüler gaben an, überhaupt nicht zufrieden mit der Schule zu sein – umgekehrt gaben 42,2 % an, eher zufrieden mit der Schule zu sein. 17,9 % der befragten Schülerinnen und Schüler waren voll und ganz zufrieden.

Das **Wohlbefinden** der 2399 Schülerinnen und Schüler wurde anhand der Merkmale „Gesundheitliches Wohlbefinden“, „Wohlbefinden in der Schule“, und Zukunftsängste in den Bereichen COVID19, Krieg und Klimawandel erfragt (Abbildung 1).

Gesundheitliches Wohlbefinden. Die Ergebnisse deuten an, dass die in EpIE befragten Schülerinnen und Schüler im Mittel ein in erheblichem Maße eingeschränkteres gesundheitliches Wohlbefinden berichten ($d = -0.69$). Unter Verwendung von Referenzwerten (Barkmann et al., 2021),

die von 1163 11- bis 18-Jährigen aus der Allgemeinbevölkerung stammen, werden 45,3 % der in EpIE befragten Schülerinnen und Schüler als auffällig klassifiziert.

Wohlbefinden in der Schule. Die Daten zeigen, dass die in EpIE befragten Schülerinnen und Schüler sich im Hinblick auf das schulische Wohlbefinden kaum von Schülerinnen und Schülern an allgemeinbildenden Schulen unterscheiden ($d = -0.03$). Unter Verwendung von Referenzwerten (Knickenberg et al., 2022), die von 393 Siebtklässlerinnen und Siebtklässlern stammen, werden 23,2 % der in EpIE befragten Schülerinnen und Schüler als auffällig klassifiziert.

Zukunftsängste: Unter Verweis auf die Daten scheinen sich auch die Zukunftsängste der befragten Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf Kriege, Corona und Klimaveränderungen nicht nennenswert von der Referenzgruppe mit 2193 Schülerinnen und Schülern an allgemeinbildenden Schulen zu unterscheiden. Die Effektstärke zur Beschreibung der Mittelwertsunterschiede belaufen sich auf $d = -0.03$ (Zukunftsängste Klima), $d = -0.13$ (Zukunftsängste Kriege) und $d = -0.24$ (Zukunftsängste COVID19). Unter Verwendung externer Referenzwerte (Huber et al., unveröffentlicht) berichten 19,9% der in EpIE-befragten Schülerinnen und Schüler auffällige Zukunftsängste hinsichtlich klimatischer Veränderungen, 21,3% auffällige Zukunftsängste hinsichtlich kriegerischer Konflikte und nur 13,7% aller befragten Schülerinnen und Schüler auffällige Zukunftsängste hinsichtlich erneuter, durch COVID 19-bedingte pandemische Einschränkungen.

Abbildung 1: Ergebnisse Wohlbefinden

	Auffällige Schüler:innen im Verhältnis zu externen Vergleichsstichprobe				Effektstärke
	Anzahl	Anteil			
<i>Wohlbefinden</i>					
Gesundheitliches Wohlbefinden	1087/2399	45.3%		$d = -0.69$	
Wohlbefinden in der Schule	557/2399	23.2%		$d = -0.03$	
Zukunftsängste (COVID-19)	328/2399	13.7%		$d = -0.24$	
Zukunftsängste (Krieg)	510/2399	21.3%		$d = -0.13$	
Zukunftsängste (Klimawandel)	477/2399	19.9%		$d = -0.04$	

Weitere **individuelle Merkmale** der in der EpIE-Studie befragten Schülerinnen und Schüler umfassen das akademische Selbstkonzept, die allgemeinen Selbstwirksamkeitsüberzeugungen, die Ausprägung der Internetnutzung und das Vorhandensein posttraumatischer Stresssymptome (Abbildung 2).

Akademisches Selbstkonzept. Hinsichtlich des akademischen Selbstkonzepts unterscheiden sich die in EpIE befragten Schülerinnen und Schülern nur geringfügig ($d = -0.18$). Unter Verwendung von Referenzwerten (Knickenberg et al., 2022), die von 393 Siebtklässlerinnen und Siebtklässlern stammen, werden 20,9 % der in EpIE befragten Schülerinnen und Schüler als auffällig klassifiziert.

Allgemeine Selbstwirksamkeitsüberzeugungen. Die Ergebnisse deuten an, dass die in EpIE befragten Schülerinnen und Schüler im Mittel in erheblichem Maße eingeschränkte Ausprägungen der allgemeinen Selbstwirksamkeitsüberzeugungen berichten ($d = -.79$). Unter Verwendung von Referenzwerten, die von 1134 Personen aus der Allgemeinbevölkerung stammen (Beierlein et al., 2012), werden 46,7 % der in EpIE befragten Schülerinnen und Schüler als auffällig klassifiziert.

Problematische Internetnutzung. Die Daten zeigen, dass in EpIE befragte Schülerinnen und Schüler im Mittel sehr viel häufiger zu einer problematischen Internetnutzung neigen als eine aus 774 14- bis 17-Jährigen bestehende Vergleichsstichprobe ($d = .99$) (Gürtler et al., 2015). Unter Verwendung der Referenzwerte, die von dieser Stichprobe stammen, zeigen 52,3 % aller in EpIE befragten Schülerinnen und Schüler eine auffällig problematische Internetnutzung. Es ist anzumerken, dass die Referenzwerte von 2014 stammen und damit zwar eine Einordnung ermöglichen, gleichzeitig aber nur bedingt vergleichbar sind.

Posttraumatischer Stress. Die Ergebnisse zeigen, dass die in EpIE befragten Schülerinnen und Schüler im Mittel ein deutlich höheres Maß an posttraumatischem Stress berichten ($d = 0.49$). Unter Verwendung von Referenzwerten (Spranz et al., 2018), die von 583 nicht-klinischen Kindern und Jugendlichen stammen, werden 36,6 % der in EpIE befragten Schülerinnen und Schüler als auffällig eingestuft.

Abbildung 2: Ergebnisse Individuelle Merkmale

	Auffällige Schüler:innen im Verhältnis zu externen Vergleichsstichprobe			Effektstärke	
	Anzahl	Anteil			
<i>Individuelle Merkmale</i>					
Akademisches Selbstkonzept	501/2399	20.9%		$d = -0.18$	
Allgemeine Selbstwirksamkeit	1121/2399	46.7%		$d = -0.79$	
problematischer Internetkonsum	1254/2399	52.3%		$d = 0.99$	
Posttraumatischer Stress	879/2399	36.6%		$d = 0.49$	

Ergänzend wurden **psychische Auffälligkeiten** der 2399 Schülerinnen und Schülern erfragt. Diese umfassen einen Gesamtproblemwert sowie Probleme im Bereich Hyperaktivität, im Bereich Emotionale Probleme, Verhaltensprobleme und Probleme mit Peers (Abbildung 3).

Gesamtproblemwert. Im Vergleich zu 6726 11- bis 17-Jährigen aus der Allgemeinbevölkerung (Becker et al., 2018) berichteten Schülerinnen und Schüler, die im Rahmen der EpIE-Studie befragt wurden, im Mittel massiv erhöhte Gesamtproblemwerte im Bereich psychische Auffälligkeiten ($d = 1.05$). Bei Anwendung der Referenzwerte aus der Vergleichsstichprobe gelten 52 % aller in EpIE befragten Schülerinnen und Schüler als auffällig.

Probleme im Bereich Hyperaktivität. Die Ergebnisse deuten an, dass die in EpIE befragten Schülerinnen und Schüler im Mittel ein deutlich höheres Maß an Problemen im Bereich

Hyperaktivität berichten ($d = 0.55$). Unter Anwendung von Referenzwerten, die von 6726 11- bis 17-Jährigen aus der Allgemeinbevölkerung stammen (Becker et al., 2018), werden 36,6% der in EplE befragten Schülerinnen und Schüler als auffällig eingestuft.

Emotionale Probleme. Im Vergleich zu 6726 11- bis 17-Jährigen aus der Allgemeinbevölkerung berichteten Schülerinnen und Schüler, die im Rahmen der EplE-Studie befragt wurden, im Mittel deutlich erhöhte emotionale Probleme ($d = 0.65$). Bei Anwendung der Referenzwerte aus der Vergleichsstichprobe (Becker et al., 2018) gelten 38,8 % der in EplE befragten Schülerinnen und Schüler als auffällig.

Verhaltensprobleme. Ein insgesamt ähnliches Bild lässt sich für die von den Schülerinnen und Schülern berichteten Verhaltensproblemen identifizieren. Schülerinnen und Schüler der EplE-Stichprobe berichten im Mittel massiv erhöhte Verhaltensprobleme im Vergleich zu 6726 11- bis 17-Jährigen aus der Allgemeinbevölkerung ($d = 0.81$) (Becker et al., 2018). 41,8 % aller Schülerinnen und Schüler der EplE-Stichprobe werden bei Anwendung der Referenzwerte aus der Vergleichsstichprobe als auffällig klassifiziert.

Verhaltensprobleme mit Peers. Schülerinnen und Schüler der EplE-Studie berichten im direkten Vergleich zu 6726 11- bis 17-Jährigen aus der Allgemeinbevölkerung (Becker et al., 2018) massiv erhöhte Schwierigkeiten im Umgang mit Gleichaltrigen ($d = 1.06$). Bei Anwendung der externen Referenzwerte sind 50,9 % aller Schülerinnen und Schüler, die an der EplE-Studie teilgenommen haben, als auffällig zu klassifizieren.

Abbildung 3: Ergebnisse Psychische Auffälligkeiten

	Auffällige Schüler:innen im Verhältnis zu externen Vergleichsstichprobe			Effektstärke	
	Anzahl	Anteil			
<i>Psychische Auffälligkeiten</i>					
Gesamtproblemwert	1248/2399	52%		d = 1.05	
Hyperaktivität	878/2399	36.6%		d = 0.55	
Emotionale Probleme	932/2399	38.8%		d = 0.65	
Verhaltensprobleme	1002/2399	41.8%		d = 0.81	
Verhaltensprobleme mit Peers	1221/2399	50.9%		d = 1.06	

Zuletzt wurde das **Erleben der Schülerinnen und Schüler in ihrer Klasse** erfragt – von Interesse waren hierbei die erlebte soziale Integration in die Klassengemeinschaft sowie die von den Schülerinnen und Schülern eingeschätzte Unterrichtsqualität (Abbildung 4).

Erlebte Unterrichtsqualität. Die erhobenen Daten weisen darauf hin, dass Schülerinnen und Schüler der EplE-Studie die Qualität des schulischen Unterrichts im Mittel deutlich negativer einschätzen als eine Vergleichsstichprobe (Huber et al., unveröffentlicht), die aus 2193 Schülerinnen und Schülern an allgemeinbildenden Schulen bestand ($d = -0.74$). Hierbei ist allerdings anzumerken,

dass es sich bei der Vergleichsstichprobe um Schülerinnen und Schüler aus dritten und vierten Klassen handelt. Bei Anwendung jener externen Vergleichsnorm schätzten 47,1% aller der in EpiE befragten Schülerinnen und Schüler die Unterrichtsqualität auffallend negativ ein.

Erlebte soziale Integration. Die Ergebnisse zeigen, dass die in EpiE befragten Schülerinnen und Schüler im Mittel ihre soziale Integration in die Klassengemeinschaft in erheblichem Maße negativer einschätzen als 393 Siebtklässlerinnen und Siebtklässlern, die an allgemeinbildenden Schulen unterrichtet wurden ($d = -0.73$) (Knickenberg et al., 2022). Unter Verwendung der Referenzwerte jener Vergleichsstichprobe werden 41,1% der in EpiE befragten Schülerinnen und Schüler als auffällig klassifiziert.

Abbildung 4: Ergebnisse Erleben der Schüler:innen in ihrer Klasse

Situation in der Klasse	Auffällige Schüler:innen im Verhältnis zu externen Vergleichsstichprobe			Effektstärke
	Anzahl	Anteil		
Erlebte Unterrichtsqualität	1130/2399	47.1%		$d = -0.74$ 
Soziale Integration	986/2399	41.1%		$d = -0.73$ 

Ergänzend wurde das **Konsumverhalten** von Schülerinnen und Schülern, die an der EpiE-Studie teilgenommen hatten, in den Bereichen Zigaretten, E-Zigaretten/Vapes, Cannabis und Alkohol erfragt (Abbildung 5). Hierbei wurden ausschließlich Werte von Schülerinnen und Schülern berücksichtigt, die 15 Jahre oder älter waren (687 Schülerinnen und Schüler). Die Angaben wurden mit einer externen Stichprobe verglichen, die aus 1831 Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 19 Jahren bestand (Frey & Friemel, 2021).

Zigaretten. Insgesamt zeigt sich, dass in Referenz zur Vergleichsstichprobe (Frey & Friemel, 2021) weniger Schülerinnen und Schüler, die an der EpiE-Studie teilgenommen haben, nie Zigaretten konsumieren. Umgekehrt rauchen im Vergleich zur Vergleichsstichprobe deutlich mehr Schülerinnen und Schüler, die an der EpiE-Studie teilgenommen haben, täglich Zigaretten.

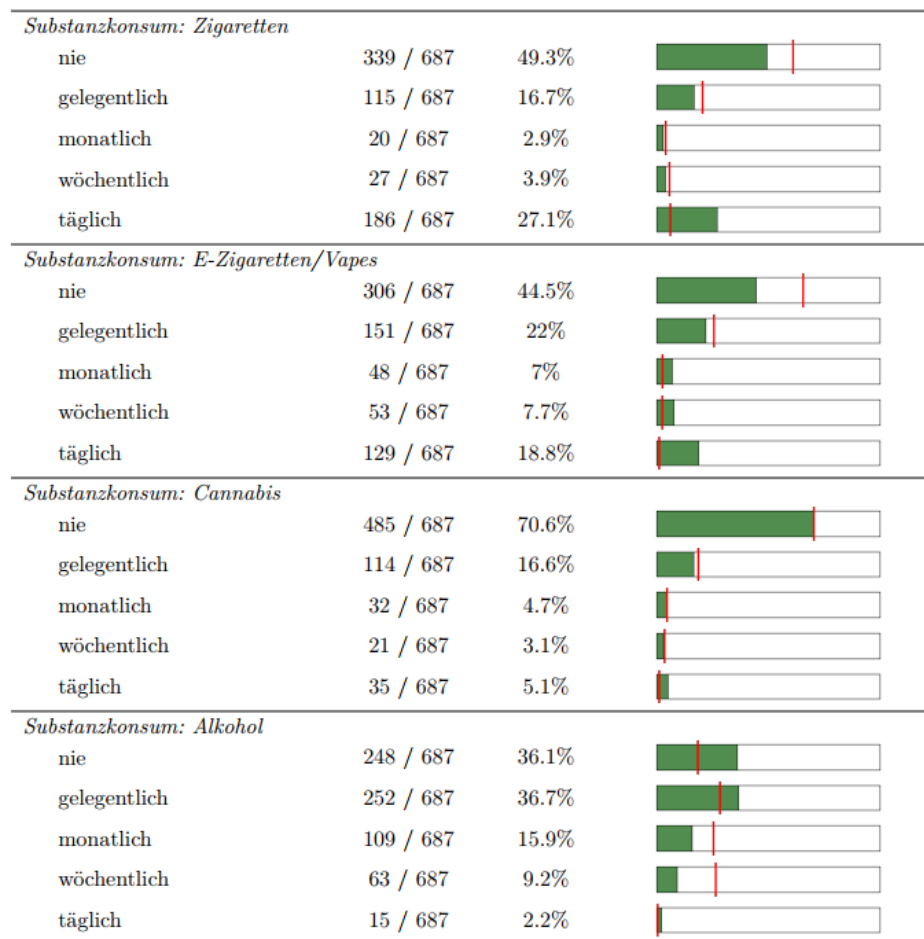
E-Zigaretten und Vapes. Ein insgesamt ähnliches Bild zeigt sich für E-Zigaretten und Vapes. Es zeigt sich, dass in Referenz zur Vergleichsstichprobe (Frey & Friemel, 2021) weniger Schülerinnen und Schüler, die an der EpiE-Studie teilgenommen haben, nie E-Zigaretten oder Vapes konsumieren. Umgekehrt konsumieren im Vergleich zur Referenzstichprobe deutlich mehr Schülerinnen und Schüler, die an der EpiE-Studie teilgenommen haben, täglich E-Zigaretten oder Vapes.

Cannabis. Insgesamt lassen sich keine größeren Abweichungen zur Referenzstichprobe (Frey & Friemel, 2021) identifizieren. Lediglich im Hinblick auf täglichen Cannabiskonsum ist der

Anteil innerhalb der Schülerinnen und Schüler, die an der EpIE-Studie teilgenommen haben, im Vergleich zur Referenzstudie erhöht.

Alkohol. Weiterhin berichten Schülerinnen und Schüler, die im Rahmen der EpIE-Studie befragt wurden, von einem insgesamt sehr zurückhaltenden Alkoholkonsum. In Relation zur Vergleichsstichprobe (Frey & Friemel, 2021) geben deutlich mehr Schülerinnen und Schüler an, nie Alkohol zu konsumieren. Weiterhin berichten im Vergleich zu Referenzstichprobe deutlich weniger Schülerinnen und Schüler, die an der EpIE-Studie teilgenommen haben, monatlichen und wöchentlichen Alkoholkonsum. Lediglich der Anteil derer, die täglich Alkohol konsumieren, ist innerhalb der EpIE-Stichprobe erhöht.

Abbildung 5: Ergebnisse Konsumverhalten



Lehrkräfte

Demografische Informationen. Insgesamt waren 65,4 % der befragten Lehrkräfte weiblich. 55,1 % aller befragten Lehrkräfte gaben an, einen Abschluss als Sonderpädagogin oder Sonderpädagoge zu besitzen. 34,5 % aller Lehrpersonen hatten bis zum Zeitpunkt der Befragung in diesem Schuljahr keine Fortbildung absolviert. 41,8 % gaben an, mindestens gelegentlich körperlichen Übergriffen ausgesetzt zu sein – gleichzeitig gaben 56,2 % an, mindestens häufig verbal attackiert worden zu sein. 92,6 % aller Lehrkräfte gaben an, mindestens eher zufrieden mit ihrer Berufswahl zu sein.

Zur umfassenden Abbildung des **Belastungserlebens** der Lehrkräfte in Baden-Württemberg, die zum Zeitpunkt der Befragung an Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren mit emotional-sozialem Schwerpunkt gearbeitet haben, wurde das aktuelle Stresserleben, die emotionale Erschöpfung, das Wohlbefinden und die symptomatische Belastung erfasst (Abbildung 6).

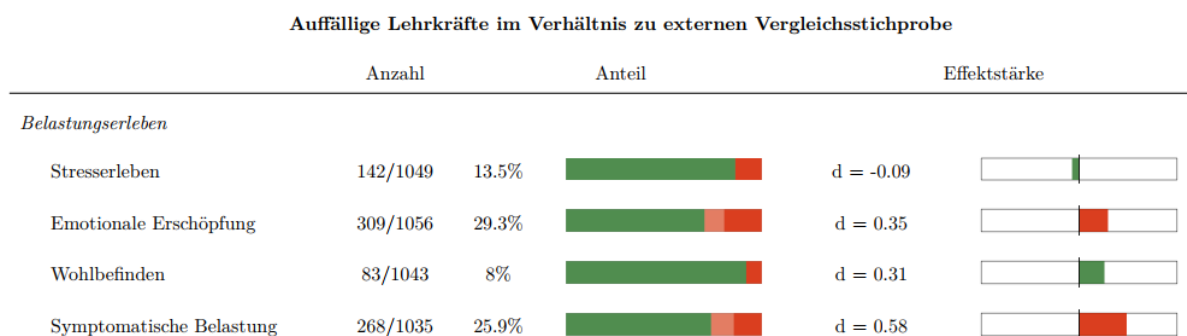
Stresserleben. Hinsichtlich des Stresserlebens unterscheiden sich die in EpIE befragten Lehrkräfte im Mittel nicht von einer externen Vergleichsstichprobe (Haehner et al., 2023), die aus 1046 Personen der Allgemeinbevölkerung bestand ($d = -0.09$). Unter Anwendung der Referenzwerte aus dieser Vergleichsstudie werden 13,5 % aller in EpIE befragten Lehrkräfte als auffällig klassifiziert.

Emotionale Erschöpfung. Im Vergleich zu 309 Frauen aus Berufen mit hoher Interaktionsdichte berichteten Lehrkräfte, die im Rahmen der EpIE-Studie befragt wurden, im Mittel ein höheres Maß an emotionaler Erschöpfung ($d = 0.35$). Bei Anwendung der Referenzwerte aus der Vergleichsstichprobe (Rother et al., 2025) gelten 29,3 % aller in der EpIE-Studie befragten Lehrkräfte als auffällig.

Wohlbefinden. Im Vergleich zu 1040 Personen aus der Allgemeinbevölkerung berichten die in der EpIE-Studie befragten Lehrkräfte im Mittel ein höheres Maß an Wohlbefinden ($d = 0.31$). Bei Verwendung der externen Referenzwerte (Hausler et al., 2017) weisen 8 % aller Lehrkräfte in EpIE auffällige Einschränkungen im Wohlbefinden auf.

Symptomatische Belastung. Im Vergleich zu 2507 Personen aus der Allgemeinbevölkerung (Petrowski et al., 2019) berichteten Lehrkräfte, die im Rahmen der EpIE-Studie befragt wurden, eine im Mittel deutlich erhöhte symptomatische Belastung ($d = 0.58$). Bei Anwendung der Referenzwerte aus der Vergleichsstichprobe gelten 25,9 % aller in EpIE befragten Lehrkräfte im Bereich symptomatische Belastung als auffällig.

Abbildung 6: Ergebnisse Belastungserleben



Auch Aspekte des **schulischen Umgangs** mit Schülerinnen und Schülern und des Berufsalltags wurde von den in der EpIE-Studie befragten Lehrkräften beurteilt. Hierbei wurde die von den Lehrkräften erlebte Beziehungsqualität zu ihren Schülerinnen und Schülern, die lehramtsbezogenen Selbstwirksamkeitserwartungen, das berufliche Selbstkonzept im Bereich Erziehung und der Enthusiasmus, mit dem die Lehrkräfte ihrer beruflichen Tätigkeit nachkommen, erfasst (Abbildung 7).

Lehramtsbezogene Selbstwirksamkeitserwartungen. Im Vergleich zu 274 Lehrkräften (Schmitz & Schwarzer, 2000) an allgemeinbildenden Schulen schätzen die in EpIE befragten Lehrkräfte ihre berufliche Selbstwirksamkeit im Mittel höher ein ($d = 0.34$). Bei Anwendung der externen Referenzwerte berichteten nur 3,6 % aller an der EpIE-Studie teilnehmenden Lehrkräfte auffällig geringe lehramtsbezogene Selbstwirksamkeitserwartungen.

Berufliches Selbstkonzept im Bereich Erziehung. Im Mittel unterscheiden sich die in der EpIE-Studie befragten Lehrkräfte hinsichtlich des beruflichen Selbstkonzepts im Bereich Erziehung nahezu nicht von einer Vergleichsstichprobe ($d = 0.14$), die aus 5802 Lehramtsstudierenden bestand (Retelsdorf et al., 2014). Bei Anwendung externer Referenzwerte weisen 9,8 % aller in EpIE befragten Lehrkräfte auffällig negative berufliche Selbstkonzepte im Bereich Erziehung auf.

Enthusiasmus. Im Mittel unterscheiden sich die in der EpIE-Studie befragten Lehrkräfte hinsichtlich ihres beruflichen Enthusiasmus nahezu nicht von einer Vergleichsstichprobe ($d = -0.10$), die aus 222 Sekundarstufenlehrkräften bestand (Aldrup et al., 2018). Bei Anwendung externer Referenzwerte weisen 15,7 % aller in EpIE befragten Lehrkräfte einen auffällig geringen beruflichen Enthusiasmus auf.

Qualität der Beziehungen zu Schülerinnen und Schülern. Im Mittel unterscheiden sich die in der EpIE-Studie befragten Lehrkräfte hinsichtlich der Beziehungsqualität zu ihren Schülerinnen und Schülern nahezu nicht von einer Vergleichsstichprobe ($d = 0.05$), die aus 222

Ergebnisse

Sekundarstufenlehrkräften bestand (Aldrup et al., 2018). Bei Anwendung externer Referenzwerte berichten 15,2 % aller in EpIE befragten Lehrkräfte eine auffällig negative Beziehungsqualität zu ihren Schülerinnen und Schülern.

Abbildung 7: Ergebnisse Umgang mit Schüler:innen

Auffällige Lehrkräfte im Verhältnis zu externen Vergleichsstichprobe					
	Anzahl	Anteil		Effektstärke	
<i>Umgang mit Schüler:innen</i>					
Lehramtsbezogene Selbstwirksamkeit	37/1023	3.6%		$d = 0.34$	
Selbstkonzept Erziehung	104/1057	9.8%		$d = 0.14$	
Enthusiasmus	165/1049	15.7%		$d = -0.10$	
Schüler:innen-Lehrkraft-Beziehung	156/1026	15.2%		$d = -0.05$	

Literatur

- Ahrbeck, B., & Willmann, M. (Hrsg.). (2010). *Pädagogik bei Verhaltensstörungen: Ein Handbuch*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Aldrup, K., Klusmann, U., Lüdtke, O., Göllner, R., & Trautwein, U. (2018). Student misbehavior and teacher well-being: Testing the mediating role of the teacher-student relationship. *Learning and Instruction*, 58, 126–136. <https://doi.org/10.1016/j.learninstruc.2018.05.006>
- Barkmann, C., Otto, C., Meyrose, A.-K., Reiss, F., Wüstner, A., Voß, C., Erhart, M., & Ravens-Sieberer, U. (2021). Psychometrie und Normierung des Lebensqualitätsinventars KIDSCREEN in Deutschland. *Diagnostica*, 67(1), 2–12. <https://doi.org/10.1026/0012-1924/a000257>
- Becker, A., Wang, B., Kunze, B., Otto, C., Schlack, R., Hölling, H., Ravens-Sieberer, U., Klasen, F., Rogge, J., Isensee, C., Rothenberger, A., & Bella Study Group, T. (2018). Normative Data of the Self-Report Version of the German Strengths and Difficulties Questionnaire in an Epidemiological Setting. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 46(6), 523–533. <https://doi.org/10.1024/1422-4917/a000589>
- Beierlein, C., Kovaleva, A., Kemper, C. J., & Rammstedt, B. (2012). Ein Messinstrument zur Erfassung subjektiver Kompetenzerwartungen: Allgemeine Selbstwirksamkeit Kurzska (ASKU). *GESIS-Working Papers*, 17. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssaoar-292351>
- Bleher, W., & Gingelmaier, S. (2019). Zum Selbstverständnis einer sonderpädagogischen Fachdisziplin. Das Positionspapier der Forschenden und Lehrenden der „Pädagogik bei Verhaltensstörungen“/des Förderschwerpunkts „emotionale und soziale Entwicklung“ an bundesdeutschen Hochschulen. *Emotionale und soziale Entwicklung in der Pädagogik der Erziehungshilfe und bei Verhaltensstörungen (ESE)*, 1(1), 92–100. <https://doi.org/10.25656/01:25185>
- Frey, T., & Friemel, T. N. (2021). *Substanzkonsum unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Schweiz im Jahr 2021: Eine repräsentative Befragung unter 15- bis 19-Jährigen*. Universität Zürich. <https://doi.org/10.5167/UZH-211166>
- Gürtler, D., Rumpf, H.-J., Bischof, A., Kastirke, N., Meerkerk, G.-J., John, U., & Meyer, C. (2015). Psychometrische Eigenschaften und Normierung der deutschen Version der Compulsive Internet Use Scale (CIUS). *Diagnostica*, 61(4), 210–221. <https://doi.org/10.1026/0012-1924/a000127>
- Haehner, P., Pfeifer, L. S., Jahre, L. M., Luhmann, M., Wolf, O. T. & Frach, L. (2023). Validation of a German Version of the Stress Overload Scale and Comparison of Different Time Frames in the Instructions. *Psychological Test Adaptation and Development*, 4(1), 41–54. <https://doi.org/10.1027/2698-1866/a000037>
- Hausler, M., Huber, A., Strecker, C., Brenner, M., Höge, T., Höfer, S. (2017). Validierung eines Fragebogens zur umfassenden Operationalisierung von Wohlbefinden. Die deutsche Version des Comprehensive Inventory of Thriving (CIT) und die Kurzversion Brief Inventory of Thriving (BIT). *Diagnostica*, 63(3), 219–228. <https://doi.org/10.1026/0012-1924/a000174>

- Huber, C., Urton, K., Hillenbrand, C., Vrbán, R., Bolz, T., Gensler, A., Hank, C., Nicolay, P., Reinck, C., Schulden, M., & Schwarzer, N.-H. (unveröffentlicht). *SENSOR-2: Social Emotional Needs of Students – Opportunities and Risks*.
- KMK (2024). *Empfehlungen zur schulischen Bildung, Beratung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen im sonderpädagogischen Schwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung* (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 13.12.2024). https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2024/2024_12_13-Empfehlung-EmSoz-Entwicklung.pdf
- Knickenberg, M., Zurbriggen, C. L. A., & Schwab, S. (2022). Validation of the Student Version of the Perceptions of Inclusion Questionnaire in Primary and Secondary Education Settings. *Sage Open*, 12(1), 21582440221079896. <https://doi.org/10.1177/21582440221079896>
- Myschker, N., & Stein, R. (2018). *Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen: Erscheinungsformen – Ursachen – hilfreiche Maßnahmen* (8., erweiterte und aktualisierte Auflage). Stuttgart: Kohlhammer.
- Petrowski K., Schmalbach, B., Kliem, S., Hinz, A., Brähler, E. (2019). SymptomChecklist-K-9: Norm values and factorial structure in a representative German sample. *PLoS ONE* 14(4), e0213490. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0213490>
- Retelsdorf, J., Bauer, J., Gebauer, S. K., Kauper, T., & Möller, J. (2014). Erfassung berufsbezogener Selbstkonzepte von angehenden Lehrkräften (ERBSEL). *Diagnostica*, 60(2), 98–110. <https://doi.org/10.1026/0012-1924/a000108>
- Rother, J., Darius, S., Thielmann, B., & Böckelmann, I. (2025). Psychische Gesundheit und Burnout-Risiko bei weiblichen Beschäftigten verschiedener Berufsgruppen mit hohem Anteil an Interaktionsarbeit. *Zentralblatt für Arbeitsmedizin, Arbeitsschutz und Ergonomie*, 75(1), 10–21. <https://doi.org/10.1007/s40664-024-00551-2>
- Schmitz, G. S., & Schwarzer, R. (2000). Selbstwirksamkeitserwartung von Lehrern: Längsschnittbefunde mit einem neuen Instrument: Perceived Self-Efficacy of Teachers: Longitudinal Findings with a New Instrument. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 14(1), 12–25. <https://doi.org/10.1024/1010-0652.14.1.12>
- Spranz, S., Loos, L., & Steil, R. (2018). *Trauma-Symptom-Checkliste für Kinder und Jugendliche (TSC-KJ)*. Göttingen: Hogrefe.